

schritte ...

Veröffentlichungen der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt
Im Auftrag des Rektorats herausgegeben von Ferdinand Barth
Nummer 2/1994

ISSN 0932-6537

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Unvollendete Reformation : Wege zur Gemeindepädagogik ;
Ringvorlesung des Fachbereichs Kirchliche Gemeindepraxis
an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt im Wintersemester 1993/94
Ferdinand Barth (Hg.). [Mit Beiträgen von Dieter Aschenbrenner ...]-
Darmstadt : Bogen Verl., 1996
(schritte ... ; 1994, Nr. 2)
ISBN 3-920606-10-8

NE: Barth, Ferdinand [Hrsg.]; Evangelische Fachhochschule <Darmstadt> /
Fachbereich Kirchliche Gemeindepraxis; GT

© 1995 Bogen Verlag Darmstadt

Meißnerweg 33
64289 Darmstadt

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Layout: Bogen Design

Druck und Herstellung: Ph. Reinheimer, Darmstadt

Printed in Germany

ISBN 3-920606-10-8

Inhalt

Einleitung	7
Ferdinand Barth	
Unvollendete Reformation	11
Horst Seibert	
Diakonische Gemeinde als "semantisches Universum"	37
Klaus Hahn	
Pädagogisches Handeln in der Gemeinde - eine Herausforderung für die Pfarrerschaft ?!	53
Gottfried Buttler	
Die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der Pädagogik als Anstoß für die Gemeindepädagogik	71
Rolf Bick	
Eine Utopie von Kirche für Pfarrer und Gemeindepädagogen	101
Thomas Dell-George	
Sinnlichkeit und Fremdverstehen	119
Ludwig Metzger	
Gemeindepädagogik, Reich Gottes und Kirche im Umbruch der Zeiten	135
Dieter Aschenbrenner	
Nicht von dieser Welt?	157

Jörg Kniffka		
Intellektuelle Diakonie als Voraussetzung und Form der Gemeindepädagogik		179
Karl Foitzik		
Gemeinde ohne Grenzen		197
Wolf-Eckart Failing		
Gemeindepädagogik - lehrbuchreif?		215
Gerhard Strunk		
Zwischen Sinnfrage und Zielvorgabe		237

Einleitung

Mit diesem Band legt der Fachbereich Kirchliche Gemeindepraxis der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt die Dokumentation seiner Ringvorlesung des Wintersemesters 1993/94 vor. Der Titel: "Unvollendete Reformation - Wege zur Gemeindepädagogik" wurde in Vorbesprechungen der Darmstädter Professoren gewählt und mehrheitlich gebilligt, wenn auch - das zeigen die einzelnen Beiträge - diese Titelwahl keinen der Referenten verpflichtete, den damit gesetzten Akzent ausdrücklich aufzunehmen. Es kommt in einer solchen Veranstaltung ja gerade darauf an, daß jeder Referent sein spezifisches Profil erkennen läßt und in den Grenzen einer Vorlesung deutlich machen kann, mit welchen Motiven und Intentionen er sich der Gemeindepädagogik verpflichtet weiß.

Dadurch entfaltet sich vor dem Leser ein breites Spektrum von unterschiedlichen, zum Teil einander widersprechenden Zugängen und Zielvorstellungen. Das liegt nicht nur daran, daß die Referenten in wichtigen Punkten sehr verschiedener Meinung sind, sondern ergibt sich auch aus dem besonderen Reiz einer solchen Veranstaltung. Sie bietet die Gelegenheit, darzustellen, was man schon immer einmal sagen wollte, was aber im regulären Lehrbetrieb meist nur am Rande seinen Platz findet. Gegensätze - von der gemeinsamen Arbeit häufig überdeckt - treten hervor und zeigen vor allem den Studierenden, von welchen Grundpositionen und Überzeugungen die Lehrangebote der am Fachbereich hauptamtlich Lehrenden bestimmt sind.

Insofern kann es als glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß alle am Fachbereich lehrenden Professoren sich an diesem Unternehmen beteiligt haben und sich der volle Reichtum der Meinungsverschiedenheiten unverkürzt entfalten konnte. Wir wollten aber nicht nur unter uns bleiben und haben deshalb Gäste eingeladen, mit denen wir in verschiedener Weise verbunden sind. Mit Dieter Aschenbrenner und Karl Foitzik konnten wir Kollegen von anderen Evangeli-

Wolf-Eckart Failing

Gemeindepädagogik - lehrbuchreif?

Neuere Theorieansätze und alte
Problemstellungen¹

1. Einleitung

Wenn G. Buttlers historische Beobachtung zutrifft, dann kann man in diesem Jahr das 25jährige Jubiläum des Gemeindepädagogik-/Gemeindepädagogen-Begriffs feiern. Silberne Hochzeit einer Begriffsehe; da hatten sich gleichsam zwei einfach gefunden und ohne präventive erbbiologische Voruntersuchung gefreut.

Der Begriff war also - so kann man unterstellen - kein modischer Begriff mit schnellem Verfallsdatum, sondern er hat sich gehalten und teilweise etabliert. Und er ist zugleich eigenartig unbestimmt geblieben.

Das ist nun im Bereich der Theologie nichts Unbekanntes: Wer wollte etwa heute sagen, was denn genau Diakonie sei, was Seelsorge. Selbst Theologie ist mehr als ein zweideutiger Begriff. Mich stört die von Foitzik angedeutete und von Buttler zitierte Unklarheit des Begriffs nicht. Ich vermag auch z.B. nicht

¹ Vorlesung am 18. Januar 1994

einzu sehen, inwiefern jemand den Mut haben kann, den Begriff der Religionspädagogik für klarer und weniger mißverständlich zu halten oder gar den Begriff der Praktischen Theologie oder den der Pädagogik. Ich beneide den nicht, der etwa heute wagt, Gemeinde zureichend zu definieren und auf breiten Konsens hofft.

Solche Leitbegriffe haben ihren kommunikativen Wert ohnehin nicht in ihrer definitorischen Klarheit, sondern vielmehr in einem Signal, in einem Verweisungscharakter. Die Frage ist also die, ob der Begriff taugt für einen Verständigungsrahmen, ein erkennbares thematisches *Feld* und eine *integrale Perspektive*.

1.1 Meine Fragestellung:

Und die uns hier interessierende Frage ist die, ob Gemeindepädagogik in diesem Sinn bereits lehrbuchartig abbildbar ist.

Wonach wird gefragt, wenn gefragt wird: Gemeindepädagogik - lehrbuchreif?

Es wird danach gefragt,

- ob es bereits eine darstellbare Gestalt eines breiter akzeptierten Fragen- und Aufgabenkreises gibt;
- ob es eine grundsätzliche und darstellbare Übereinkunft darüber gibt, ob damit ein notwendiges Paradigma gegeben ist;
- ob Gemeindepädagogik bereits einen Verdichtungsprozeß erfahren hat, der sie lehrbar und damit qualifiziert studierbar macht, ohne abhängig zu sein von einer zufälligen Dozentenriege - wo auch immer;
- oder ob zumindest eine wachsende Übereinkunft darüber besteht, was die Prinzipien, oder zumindestens die prinzipiell zu klärenden und abzuhandelnden Punkte sind, die es sinnvoll und hilfreich erscheinen lassen, unter dem Stichwort Gemeindepädagogik summiert und strukturierend zusammengefaßt zu werden.

Ich gehe in einem dreifachen Schritt vor:

- (1) Ich frage inwieweit es in der neueren religionspädagogischen Fachliteratur zu einer Rezeption bzw. Nicht-Rezeption des Begriffes Gemeindepädagogik gekommen ist oder ob es unter anderer Begrifflichkeit einen annähernd ähnlichen Problembestand gibt, wie wir ihn unter Gemeindepädagogik diskutieren.
- (2) Und ich frage nach dem Diskussionsfortschritt in der gemeindepädagogischen Theorieliteratur-Produktion sowie nach erkennbaren systematisierenden Zugriffen.
- (3) In einem dritten Schritt versuche ich, einige Problembereiche zu benennen, die m. E. zu einem noch zu schreibenden Lehrbuch Gemeindepädagogik gehören würden.

Worauf aber verweist der Begriff "Gemeindepädagogik" und was signalisiert er als thematisierungswert und bearbeitungsbedürftig?

1.2 Meine Ausgangsthese: Gemeindepädagogik meint Erschließung der Gemeinde unter pädagogischem Gesichtspunkt

Fernab aller semantischen Klimmzüge und Definitionsspielereien wird man doch ganz schlicht daran festhalten müssen, daß der Pädagogik-Begriff grundlegend ist, also prinzipiell *pädagogisches Geschehen in einem sozialen und eklesial bestimmten Feld intendiert ist*. Wie immer man nun Gemeinde faßt, diese Erschließung der Gemeinde unter pädagogischem Gesichtspunkt ist das Spezifizierende. Und Gemeindepädagogik versteht sie als empirisch beschreibbaren Raum, so unvollkommen er auch ausgestaltet und wahrgenommen zu sein scheint.²

Immer geht es also um mehr als um Christen- und Christinnen-Pädagogik; denn die leitende Perspektive ist keineswegs nur die Selbstbildung von sich christlich verstehenden (oder auch nicht) Subjekten. Die Verwobenheit von Bildungsprozessen des Einzelnen in einem sozialen Feld und durch ein soziales Feld ist hier nicht nur Rahmenbedingung, sondern auch konstituierender Ge-

² Wie Pädagogik immer von vorfindlicher Praxis ausgeht.

genstand. Auch insofern ist Gemeindepädagogik anderes bzw. mehr als Katechetik.

Wie man Pädagogik auch faßt, immer liegt ein intergeneratives Grundmuster zugrunde, d.h. man geht von einer dreifachen Aufgabenstellung aus:

- der Unabdingbarkeit eines Tradierungsprozesses zur Offenhaltung von Zukunft und Erschließung von begrenzten Ressourcen an Sinn und Menschlichkeit.
- Dieser Prozeß verliert seinen offenen Charakter nicht dadurch, daß er partiell und/oder phasenweise zunächst den Charakter von Vorläufern/-innen und Vorgaben hat.
- Und es geht um einen Streit um die Wirklichkeit, der Gegenwart wie der Zukunft durch Vorauswahl (Selektion) tradierungswürdiger Inhalte und vergessenswerter Inhalte - das ist das Geschäft der Didaktik und "alt-theologisch" gesprochen - auch das der Lehre.

Wer also Gemeindepädagogik weder überkomplizieren noch überstrapazieren will, muß - auch bei Zuhilfenahme übergeordneter Kriterien (wie Reich Gottes bei Metzger, Symbol bei Biehl, Kultur bei Suin de Boutemard, Bildung und Liebe bei Buttler) - deutlich machen,

- inwieweit und wie in, mit und unter Gemeinde sich pädagogisch erschlossene und theologisch mitbedachte Bildung ereignen kann, die selbstverständlich auch außerhalb von Gemeinde stattfindet;
- wie in Gemeinde pädagogisch Reich Gottes erschlossen werden kann, das als Hoffnungs- und Erfahrungsdimension selbstverständlich auch außerhalb von Gemeinde stattfindet, und
- wie und wodurch sich Liebe denkend und handelnd in und durch Gemeinde pädagogisch erschließen läßt, die sich selbstverständlich auch außerhalb von Gemeinde und Christenheit - Gott sei Dank - ereignet.

Die Frage nach Grundzügen des Gemeindepädagogischen ist ja so unbeantwortbar nicht, wie öfters behauptet wird. Es ließe sich³ z.B. sagen:

1. Zentrale Aufgabe des gemeindepädagogischen Handelns ist nicht primär Erziehen im klassischen Sinne, sondern "Bildung und Lernen ermöglichen". Gemeindepädagogen/-innen sind professionelle Bildungs- und Lernbegleiter.
2. Da alle Lebensalter heute in einem gemeindepädagogischen Sinne lernbedürftig sind, ist dieses Handeln nicht mehr auf das Kinder- und Jugendalter beschränkt. Kindheit und Jugend sind nur ein Sonderfall für gemeindepädagogische Professionalität.
3. Gemeindepädagogisches Handeln hat eine *partikulare* Perspektive, d.h. es zielt nicht auf die ganze Persönlichkeit des anderen, sondern auf denjenigen Aspekt, der eben in freier Absprache durchdrungen werden soll. Die Verantwortung für die Heranbildung der Persönlichkeit und für den Ausdruck einer gelebten Frömmigkeit fällt von Kindheit an dem Einzelnen selbst zu. Gemeindepädagogen/-innen unterstützen dies nur durch entsprechende und ansprechende Lernangebote inhaltlicher wie struktureller Art. Und auch dann sind ihre Bemühungen nur einzelne Maßnahmen in einem nur relativ locker verbundenen, unabhängigen Lebens- und Sozialisationsprozeß.
4. Es ist zu vermuten, daß bei genauem Hinsehen sich auch die gemeindepädagogischen Tätigkeiten empirisch auf fünf pädagogische Grundformen reduzieren lassen: Informieren, Beraten, Arrangieren und Animieren sowie Unterrichten.
5. Weil gemeindepädagogisches Handeln eine Form des sozialen Handelns darstellt und bezogen bleibt auf das eigenständige Handeln anderer Menschen, ist ganz entscheidend die Qualität der jeweiligen pädagogischen Beziehung einerseits und der im jeweiligen Feld hergestellten Kultur andererseits.
6. Gemeindepädagogisches Handeln ist öffentliches Handeln und an institutionelle Bedingungen gebunden. Es gibt also kein nur auf subjektfördernde Lernhilfen orientiertes gemeindepädagogisches Handeln.

³ In Anlehnung an H. Giesecke

Es macht keinen Sinn von einer Gemeinde-Pädagogik als Kulturwissenschaft zu sprechen; es macht wenig Sinn von Gemeindepädagogik als einer Kommunikationstheorie der Kirche zu sprechen. Es kann Sinn machen, eine kulturwissenschaftlich aufgeklärte Gemeindepädagogik zu fordern; es mag Sinn machen, eine kommunikationstheoretisch aufgeklärte Gemeindepädagogik zu fordern (wie es auch Hans Dieter Bastian für die Religionspädagogik getan hat). Aber man löst die Probleme einer wissenschaftlichen Konstituierung von Gemeindepädagogik nicht durch ständige Verschiebungen oder Entschränkungen des Referenzrahmens in anderes oder unbestimmtes, das sich nicht mehr von der zentralen Inbeziehungsetzung von Gemeinde und Pädagogik leiten läßt. Nur so läßt sich die Tragfähigkeit der Perspektivität und nicht der eindeutigen Begriffsbestimmung überprüfen.

2. Begriff und Sache der Gemeindepädagogik in den zusammenfassenden Darstellungen der Religionspädagogik

Was hat sich in den letzten Jahren in der Religionspädagogik getan und was geschieht gegenwärtig?

Die Jahre 1990/91 scheinen in besonderer Weise Jahre der systematisierenden Bilanz, vielleicht auch nur der vorläufige Abschluß einer Phase der Religionspädagogik gewesen zu sein. Gleich vier Autoren (Karl-Ernst Nipkow 1990, Peter Biehl 1991, Jürgen Lott 1991, Heinz Schmidt 1991) haben Publikationen zum Gesamtfeld der Religionspädagogik vorgelegt.⁴ Ihre Titel, Untertitel oder Buchgattungs-Bezeichnungen signalisieren weiterreichende Interessen und Ansprüche: Heinz Schmidt legt einen *Leitfaden* Religionspädagogik vor, Jürgen Lott ein *Handbuch*, Peter Biehl faßt Studien zusammen, die sich als "*Grundlagen für eine erfahrungsbezogene Religionspädagogik*" verstehen. Nipkow gar versucht, eine "*Theorie kirchlicher Bildungsverantwortung*", die das Gesamte der "pädagogischen Verantwortungsbereiche in Gemeinde und Schule, Kirche und Gesellschaft einschließt".

⁴ Karl Ernst Nipkow: *Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft*, Gütersloh 1990; Peter Biehl: *Erfahrung, Glaube und Bildung. Studien zu einer erfahrungsbezogenen Religionspädagogik*, Gütersloh 1991; Jürgen Lott: *Erfahrung - Religion - Glaube. Probleme, Konzepte und Perspektiven religionspädagogischen Handelns in Schule und Gemeinde. Ein Handbuch*, Weinheim 1991; Heinz Schmidt: *Leitfaden Religionspädagogik*, Stuttgart 1991

Sofern sich in solchen grundlegenden Veröffentlichungen in gewisser Hinsicht immer auch ein erreichter Problem- und Erkenntnisstand widerspiegelt, sind sie hier von Interesse. Beim ersten Überfliegen der vier Bücher ist zunächst für die Gemeindepädagogik eine interessante Entwicklung erkennbar: Die neueren zusammenfassenden Werke kommen ohne eine explizite Einbeziehung von pädagogischem Handeln in Gemeinde und Kirche nicht aus. Und dennoch: Keiner nimmt den Begriff Gemeindepädagogik positiv entfaltend auf.⁵ Die Gründe dafür sind verschieden: Nipkow zielt auf eine Theorie kirchlicher bzw. evangelischer Bildungsverantwortung unter Berücksichtigung der gesellschaftspolitisch gewachsenen Bedingung "Volkskirche". Das impliziert seine Sorge, Gemeindepädagogik verstärke eine Tendenz der Selbstabkapselung von Kirche und Getriebildung.

Für Lott stellt sich diese Problemstellung so gar nicht, weil Gegenstand seines Theorieansatzes "die gesamte 'religiöse Welt'" ist; er bezieht Religionspädagogik auf die "Religion in der Gesamtheit ihrer Erscheinungen". Wenn bei Lott mittels einer kritischen Theorie der Subjektivität die Matrix Religion - Individuum - Gesellschaft heißt, ist folgerichtig eine Gemeindepädagogik auch kaum zu erwarten.⁶

Biehl greift den Begriff lediglich an wenigen Stellen auf und fordert - ohne das weiter zu entfalten - eine Verschränkung von Religionspädagogik und Gemeindepädagogik im Bildungsbegriff.⁷

Schmidt geht vom Erziehungsbegriff aus, dessen Ziel gelebte neuzeitliche Religiosität ist. Trotz starkem Bezug auf gelebte Religiosität und die Bedeutung religiöser Gemeinschaften (Religionspädagogik ist "Pädagogik im Werthorizont einer konkreten Gemeinschaft"⁸) wird der Gemeindepädagogik-Begriff nicht aufgenommen.

⁵ Nipkow nimmt ihn noch am breitesten auf - wenn auch mit deutlicher Reserve.

⁶ Die GP-Arbeitshilfe der EKD wird nur als Literaturverweis aufgenommen und unter der Kapitel-Überschrift "Glaube und Lebenswelt" aufgegriffen und der Erwachsenenbildung (!) inhaltlich zugeordnet, obwohl es eine spezielle Denkschrift zur Erwachsenenbildung gab und die GP-Veröffentlichung sich keinesfalls nur an Erwachsene wendet.

⁷ Biehl, 128, 186; vgl. auch 245

⁸ Schmidt, 91

Insgesamt ergibt sich also folgendes Bild:

- Der Gemeindepädagogik-Begriff taucht zwar gelegentlich auf, schwankt aber zwischen einer skeptischen Beurteilung der Angemessenheit als systematischer Leitbegriff (Bichl, Nipkow) und einer Nicht-Aufnahme (Lott, Schmidt).
- Gemeinde als Lernort und Raum wird in einer eigenartigen Begrenztheit und Formalität wahrgenommen: zum einen werden summarisch Standard-Institutionalformen abstrakt abgehandelt, wesentliche Differenzierungen und neue, aber schon breit eingeführte Lernformen und -orte gar nicht in den Blick genommen.
- Eine sozial-ökologische Verortung der gemeindlichen und übergemeindlichen Lernformen in ihre topologischen und motivationalen Behaftetheiten wie Wirkungsweise wird überhaupt nicht thematisiert.
- Der Zusammenhang kirchlicher und gemeindlicher Lern-Kultur mit der zeitgenössischen Kultur wird kaum erörtert.

3. Die gemeindepädagogische Literatur im engeren Sinne

Ich beziehe mich auf folgende neuere gemeindepädagogische Fachliteratur:

Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hg.): Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen 1987

Eckart Schwerin (Hg.): Gemeindepädagogik. Lernwege der Kirche in einer sozialistischen Gesellschaft. Gemeindepädagogische Ansätze, Spuren, Erträge, Münster 1991

Roland Degen: Gemeindeerneuerung als gemeindepädagogische Aufgabe. Entwicklungen in den ev. Kirchen Ostdeutschlands, Münster 1992

R. Blühm u.a.: Kirchliche Handlungsfelder (Grundkurs Theologie Bd. 9) Kap. Gemeindepädagogik, Stuttgart 1993

Christoph Keienburg: Katalytische Existenz. Ausbildung und Beruf der GemeindepädagogInnen im Bereich des Bundes der Evangelischen Kirchen der (ehemaligen) DDR, 1993

Karl Foitzik: Gemeindepädagogik. Problemgeschichte eines umstrittenen Begriffs, Gütersloh 1992

Roland Degen / Wolf-Eckart Failing / Karl Foitzik (Hg.): Mitten in der Lebenswelt. Lehrstücke und Lernprozesse zur zweiten Phase der Gemeindepädagogik, Münster 1992

Der Evangelische Erzieher: Themenheft Gemeindepädagogik Heft 5/1992

Günter Ruddat: Inventur der Gemeindepädagogik oder: Gemeindefest als gemeindepädagogisches Paradigma, EvErz 1992, 445-465

Christian Grethlein: Gemeindepädagogik, Berlin/New York 1994, 367 S.

Klaus Wegenast / Godwin Lämmermann: Gemeindepädagogik, Stuttgart 1994

Wie kann man die publizistischen Signale beschreiben und werten?

1987, sechs Jahre nach dem letzten Band der Reihe "Beiträge zur Gemeindepädagogik", erschien das von G. Adam und R. Lachmann herausgegebene "Gemeindepädagogische Kompendium". Überraschend für viele von uns; meiner Meinung nach zu schnell, zu früh, zu konventionell. Die einzelnen Aufgaben und Handlungsfelder werden locker gereiht in einem doppelten Zugriff: über den integralen Grundbegriff Kommunikation des Evangeliums, der Gemeindepädagogik mit allen anderen Aufgabenfeldern der Kirche eint und über ein die gemeindepädagogischen Aktivitäten integrierendes, biographisch gefaßtes Lebenslauf-Modell. Neu war die Entfaltung einer Gemeindepädagogik. Aber man hat den Eindruck, daß damit noch kein tragfähiges Gerüst an Grundkategorien und stringenten Begrifflichkeiten bereitgestellt wurde. Die Anlage des Kompendiums gibt keine ausreichende Anregung für empirische Erkundung einerseits, Anstoß zu weitergehender Systematisierung andererseits. Die Leitbegriffe schärfen weder die Wahrnehmung noch strukturieren sie die Vielfalt der gemeindepädagogischen Phänomene. Die Diskussion kam dadurch jedenfalls nicht weiter in Gange. Erst 1994 erschien eine 2. Aufl., während das von den gleichen Herausgebern veröffentlichte "Religionspädagogische Kompendium" bislang bereits vier Auflagen erlebte.

Zunächst erfolgte im Prozeß der Wiedervereinigung eine publizistische Sicherung des gemeindepädagogischen Erbes der Kirchen im Bereich der ehemaligen DDR: Eckart Schwerin, 1991; Roland Degen, 1992; R. Blühm, 1993. Auch

dies förderte Neues oder Weitergedachtes - soweit ich sehe - kaum zutage. Lediglich in Roland Degens Arbeit stecken - auf dem Hintergrund der ehemaligen DDR-Kirche - eine Reihe weiterführender Hinweise für das Verhältnis von Gemeindepädagogik und Gemeindeerneuerung (nicht Gemeindeaufbau).

In den Jahren 1992/1993 wurde dann immerhin das (westdeutsche) Schweigen und die Stagnation der Gemeindepädagogik mit einigen Publikationen durchbrochen:

Karl Foitzik: Gemeindepädagogik. Problemgeschichte eines umstrittenen Begriffs, Gütersloh 1992.

Im gleichen Jahr erschien eine Publikation, die Niederschlag einer neuen, fortlaufend geplanten Symposiumsreihe war: Roland Degen / Wolf-Eckart Failing / Karl Foitzik (Hg.): Mitten in der Lebenswelt. Lehrstücke und Lernprozesse zur zweiten Phase der Gemeindepädagogik, Münster 1992. Sie beanspruchte nicht weniger als "Lehrstücke und Lernprozesse zur zweiten Phase der Gemeindepädagogik" zu sein und mit der Aufnahme des Lebenswelt-Begriffs einerseits und des Kulturpädagogik-Begriffs andererseits einen neuen Denkansatz anzuarbeiten. Neu im Gesprächskreis im engeren Sinne waren mit Henning Schröer und Volker Drehsen die Praktische Theologie sowie die Kulturwissenschaft.

Klaus Goßmann schrieb treffend in seinem Vorwort: "Es ist offensichtlich gelungen, auf diesem Symposium eine Fragestellung zu thematisieren, die wie ein Fokus die entscheidenden Aspekte benennt, mit denen sich Gemeindepädagogik künftig befassen und auseinandersetzen muß. Der Mensch ist in neuer Weise als Subjekt und Partner ernstgenommen worden. Er wurde nicht mehr definiert (bzw. problematisiert in seiner Beziehung zur Gemeinde oder zu kirchlichen Gruppen, sondern als Mensch, der in mehreren "Welten" leben muß und in ihnen zu Hause ist. Das heißt: Bevor thematisiert wird, wie Menschen in gemeindliche und kirchliche Bezüge einbezogen werden können - z.B. indem man ihre Kompetenzen ernst nimmt, ihnen Räume eigener Mitgestaltung und Mitverantwortung einräumt u.a.m. -, gilt es, die Räume, in denen Menschen leben, wirklich wahrzunehmen, die Schlüsselthemen, die sich ihnen stellen, aufzunehmen, die Rituale, in denen sie ihr Leben gestalten, zu entdecken, sie - wie der Titel es meint - "mitten in der Lebenswelt" aufzusuchen. Daraus ergeben sich dann die weiteren Fragen von Gemeindepädagogik: z.B. welche Zugänge und Blockaden zum "Raum" der Gemeinde als einem Teilaspekt einer hochdifferen-

zierten Lebenswelt bestehen, oder wie sich Begegnung mit Kulturgütern (sprich Glauben) so vollzieht, daß das Befremdliche bleibt und nicht zugunsten pädagogischer Verfügbarkeit aufgehoben wird."⁹

Im gleichen Jahr erschien in der führenden wissenschaftlichen Fachzeitschrift der Religionspädagogik, dem "Evangelischen Erzieher" (Heft 5/1992), ein Themenheft zur Gemeindepädagogik, dem ersten in einer Fach-Zeitschrift überhaupt: In diesem Heft publizierte Günter Ruddat seine Bochumer Antrittsvorlesung unter dem Titel: Inventur der Gemeindepädagogik. Oder: Gemeindefest als gemeindepädagogisches Paradigma, EvErz 1992, 445-465. Es fällt auf: hier meldet sich ein Entwurf von Gemeindepädagogik, dessen Nähe zu einer bereits früher skizzierten liturgischen Zugriffsweise deutlich ist (Stichwort: "liturgische Didaktik"), also ein Kontext, der zumindest so bisher wenig in der Diskussion zu hören war, und der sich seiner Nähe zu "klassischen" praktisch-theologischen Thematisierungen nicht "geniert".

Aber es fällt auch durch diese Publikationen etwas anderes auf: die Fachhochschulen¹⁰ melden sich erkennbar zurück, werden wieder präsenter in der Fachdiskussion, nachdem das Darmstädter Unternehmen "Beiträge zur Gemeindepädagogik" bereits einmal ein Start war, aber keine Fortsetzung erfuhr. Ist das nennenswert? Ich denke schon: Klassische wissenschaftliche, als auf Erkenntnisgewinn und Systematisierung zielende Traditionselemente machen sich bemerkbar:

- sorgsam nachgezeichnete Problemgeschichte des eigenen Leitbegriffs (und nicht nur Berufsgeschichte);
- eigenständige fachwissenschaftliche Symposien (und nicht mehr nur Konferenz theologisch-pädagogischer Fachbereiche);
- eigenständige Antrittsvorlesungen mit programmatischer und öffentlicher Selbstvorstellung eines gemeindepädagogischen Fachkollegen mit dezidiertem Ausführender zur Sache der Gemeindepädagogik, verbunden mit dem Vorschlag eines Paradigmas mit exemplarischen heuristischen Funktionen.

Dies alles werde ich als markante Zeichen einer Veränderung an den theologisch-pädagogischen Fachbereichen und Teilen ihrer Professorenschaft im Sin-

⁹ R. Degen/W.E. Failing/K. Foitzik (Hg.): Mitten in der Lebenswelt, Münster 1992, 8

¹⁰ Hinzuzurechnen wäre in gewissem Sinne noch Bargheer/Hegele 1989.

ne eines *Übergangs*. Ein erkennbarer Übergang - freilich ohne erkennbare und notwendige deutliche Verjüngung des Diskutantenkreises: bekannte Namen, einschlägig ausgewiesen, nicht mehr die Jüngsten. Ein Übergang aber, ohne daß neue Generationen sich am Vorantreiben des Diskurses beteiligen, kann auf Dauer natürlich nicht gelingen.

Nun gibt es allerdings noch anderes zu vermelden: Publizistisch umfangreicher hatten sich zuerst erkennbar zur Sache Fachhochschullehrer gemeldet. Dies änderte sich zunehmend. Die erste publizierte Antrittsvorlesung mit Signalcharakter war die von Gottfried Adam (Gemeindepädagogik. Erwägungen zu einem Defizit praktischer Theologie (WUPKG 67 [1978], 322-344). Hier hatte sich erstmals und zwar durchaus selbst-programmatisch jemand zur Gemeindepädagogik als Aufgabe der Praktischen Theologie bekannt. Adam gab - beim Thema bleibend - 1987 zusammen mit dem Religionspädagogen Rainer Lachmann dann das "Gemeindepädagogische Kompendium" heraus. 1992 erschien im Grundkurs Theologie Bd. 9 (Kirchliche Handlungsfelder) der umfangreichere Beitrag Gemeindepädagogik von R. Blümm. Und Christian Grethlein, Praktischer Theologe in Halle, legte in diesem Jahr ein Lehrbuch der Gemeindepädagogik vor. In ihm schlägt sich seine bisherige Arbeit, die durch eine starke Nähe zu gottesdienstlich-liturgischen Themen gekennzeichnet war, nieder - in gewisser Weise ein Parallelstück zu Christian Möllers Lehre vom Gemeindeaufbau.¹¹

In diesem Jahr 1994 soll aber darüber hinaus ein Gespann aus einem Praktischen Theologen und einem Religionspädagogen einen Band zur Gemeindepädagogik herausgeben: Godwin Lämmermann und Klaus Wegenast.

Das Jahrbuch für Religionspädagogik wird 1995 wiederum¹² einen Band insbesondere der Gemeindepädagogik widmen.

Wenn diese Bücher 1994 und 1995 erschienen sind - andere mir unbekannte Projekte jetzt unberücksichtigt - so zeigt sich: *Das Thema ist nicht nur nicht verlorengegangen, sondern aufgenommen und inzwischen in drei Bereichen der Praktischen Theologie als buch-, teilweise bereits als lehrbuchreif veran-*

¹¹ Ähnlich wie das Lehrbuch zum Gemeindeaufbau von Christian Möller ja seinen Ausgang in einem gottesdienstlichen Geschehen nimmt und er eine gemeindepädagogische Dimension anspricht, den Begriff auch aufnimmt.

¹² Ein erster Bericht erschien JRP 4,1987, Neukirchen-Vluyn 1988, 137 ff. (Klaus Goßmann). Die Beiträge im neuen JRP werden von R. Degen und W.-E. Failing verfaßt

kert: in Praktischer Theologie, Religionspädagogik und Gemeindepädagogik. Fazit: *Der Begriff findet Akzeptanz als subdisziplinartig-übergreifender bedenkenswerter und tradierungswürdiger Leitbegriff.*

Ist damit die Gemeindepädagogik lehrbuchreif? Mir scheint: noch nicht. Aber gibt es erkennbare Fortschritte zu verzeichnen? Ich meine schon. Dazu gehören für mich ganz wesentlich fünf Zugewinne:

- (1) Die vielfältigen Versuche, Gemeindepädagogik zu domestizieren als kirchliche Heimatkunde, als unreflektierte Hinführung zur Gemeinde oder Einführung in gemeindliche Gruppenexistenzen (Subkulturen, Milieus), konnte hinhaltend abgewehrt oder doch zumindest entsprechend scharf problematisiert werden.¹³ Hilfreich war dazu der Rückanschluß an das kritische Prinzip der Bildung als emanzipatorische Selbstbildung gegen unreflektierte Enkulturation.
- (2) Die Überschreitung der Gemeindepädagogik als Berufstheorie für Gemeindepädagogen zu einer Theorieperspektive kirchlichen Gesamthandelns ermöglicht erst eine entschränkende und damit präzisierende Beschreibung gemeindepädagogischer Professionalität im Berufsbild des/der Gemeindepädagogen/-in.
- (3) Die unbedachte Verkoppelung mit einem pauschalen Gemeindeaufbau-Begriff konnte als eine Instrumentalisierungsgefahr deutlich gemacht werden. Gemeindeaufbau/-entwicklung und Gemeindepädagogik rückten wieder etwas auseinander - übrigens sehr zum Wohle des legitimen Arbeitsansatzes beider und selbst dann notwendig, wenn Überschneidungen im Feld überhaupt nicht zu leugnen sind.
- (4) Die Wiedergewinnung des Kulturbegriffs durch Öffnung des Religionsbegriffs gab die Möglichkeit, die Ästhetik wiederzugewinnen und eine Brücke zu schlagen zwischen Ästhetik und Ethik.
- (5) Die theoretische (und praktische) Auseinandersetzung um Symbolverständnis und Symboldidaktik erbrachte nicht nur eine Klärung einer fundamentalen Grundform religiöser Kommunikation, sondern eröffnete auch die Möglichkeit, Phänomene des Körperlichen, Sinnlichen und Dinghaften neu einzuordnen.

¹³ Failing, Frickel, Buttler, Degen u.a.

- (6) Die Frage, wie wir denn die methodischen Fragestellungen aus dem handwerklichen Rahmen von letztlich handwerklichen Fertigkeiten didaktisch-methodischer Kompetenz aus einer eher pragmatistisch-technizistischen Begrenztheit herausholen und vertiefen konnten - war lange Jahre überhaupt nicht deutlich beantwortet. Erst im Kontext von Symboltheorien, von psychoanalytischen Theorien mit Elementen zum szenischen Verstehen oder gestalttheoretischen Ansätzen etc. gelang es in die notwendige hermeneutische Ebene vorzustoßen, Methodik wurde in einer qualifizierten Anthropologie verankert und über Anweisungen (schneller Methodenwechsel, "irgendwie" ganzheitlicher und nicht mehr ganz so verbalistisch etc.) hinausgeführt.

Auch die eigenen Arbeiten waren nicht gefeit gegen ein Explikations- und Applikationsschema: die Theologie klärt und die Gemeindepädagogik erklärt, vermittelt - natürlich bunt. Wie dieser über das abgetretene normative Postulat wechselseitiger Bildungsprozesse hinaus denn vorzustellen und darzustellen sei, das haben Sozial- und Kulturwissenschaften erst deutlich gemacht. Mit der Anreicherung der Sozial- und Kommunikationshermeneutik stieg aber auch die Anreicherungsmöglichkeit des theoretischen Gehalts der Gemeindepädagogik.

Sie ist damit noch nicht lehrbuchreif - aber sie verliert zusehends ihre Eierschalen. Zugegeben: Die entscheidenden Zugewinne entstammen bis dato noch nicht eigenen empirischen Vergewisserungen oder eigenständig ausgearbeiteten Problemansätzen. Es ist eben weithin noch "postulative Gemeindepädagogik" und harrt der Einlösung.

Aber das muß man auch sehen: Es ist eine zwingende Folge dieser Einbeziehung in größere theoretische Kontexte, daß die Gemeindepädagogik auch ihren leicht separatistischen oder provinziellen, immer leicht gekränkten Unterton verliert, damit auch die Untertöne von "Standestheorie". Die theoretische Weiterentwicklung hat auch dazu geführt, daß - was G. Buttler und ich allerdings auch immer schon behaupteten - vielleicht aber noch nicht so scharf gesehen hatten - die gemeindepädagogische Dimension und Praxis wesentlich näher zu den anderen beruflichen Handlungsfiguren liegen als gedacht.

Gegenläufige Parolen wie "Praktische Theologie" sei heute (immer noch oder wieder) reine Pfarramtstheologie, erweisen sich als naiv oder borniert, jedenfalls als aber nicht sachangemessen und schon gar nicht weiterführend.

Welche berufspolitischen und ausbildungsdidaktischen Konsequenzen man daraus ziehen könnte oder auch muß, könnte man andiskutieren: z.B. wieweit man einen Versuch des Kollegen Seiberts aufnimmt, Studierende der Pfarramtstheologie und der Gemeindepädagogik zusammenzubringen. Und es ist durchaus denkbar darüber nachzudenken, welche Elemente einer Gemeinédiakonie gehören denn zu einer gemeindlichen Fundamentalausbildung für differenzierte Professionen.

Eine weitergehende Klärung der Gemeindepädagogik ist undialektisch aus einer Berufsgeschichte und einem Professionswissen heraus nicht zu leisten. Gerade dies blieb ja bisher die *crux*. Der Beruf konnte sich nicht professionalisieren, weil eine eigenständige Entwicklung von Theorieansätzen nicht erfolgen konnte. Diese eigenen und eigenständigen Theorieansätze konnten nicht geortet werden, weil es dazu keine Wissenschaftsstruktur gab, die sich auch im Sinne der Exploration und Erhebung darauf eingelassen hätte.

Die Gemeindepädagogik steht ja vor der Frage, ob sie¹⁴ nur eine handlungsorientierte Ausbildungs- bzw. Anwendungswissenschaft oder auch eine erkenntnisproduzierende wissenschaftliche (Teil-)Disziplin mit einer eigenen (sub-)disziplinären Matrix ist und damit ein eigenes praktisches wie auch theoretisches Koordinatensystem zu konstruieren in der Lage ist.

Eine *weitergehende Systematisierung* konnte bisher nicht gelingen, weil dazu andererseits eine Lösung von der beruflichen Entdeckungswelt solcher Problemstellung hin zu übergreifenden Sichtweisen notwendig wäre.

Die Dialektik von Reflexion in der Gemeindepädagogik (durch Berufsrollenträger) und Forschung *über* die Gemeindepädagogik (durch Fremd-Wissenschaftler) kam nicht in einen produktiven Schwingungsprozeß. War es einerseits das Problem von uns Theoretikern, den Gegenstandsbereich gemeindepädagogischer Alltag genauer zu erfassen, so war es andererseits das Problem der gemeindepädagogischen Praktiker, die Reichweite eigener Ansätze und Erfahrungen nicht recht abschätzen und einordnen zu können; etwa die Formel: das Evangelium erfahrbar zu machen. *Transferleistungen* aus anderen Wissenschaftsbereichen erwiesen sich außerdem noch als sehr schwierig.

¹⁴ Sei es in der Perspektive kirchenbezogener Studien- und Ausbildungsgänge an Fachhochschulen oder aus der Perspektive pastoraltheologischer Studieninhalte.

Die Geschichte der Sozialarbeit zeigt gerade, wie diese Dialektik durch die nahezu ausschließliche Bindung an die beruflichen Rollen- und Feldvertreterinnen allein zum Erlahmen der erkenntnisbildenden Kraft kommt. Die entscheidenden Anstöße kamen von außen, konnten aber nicht von innen hinreichend aufgenommen und gebrochen und abgewehrt werden, weil keine eigenständige Selbstdefinition vorlag.

4. Zwei noch zu schreibende Kapitel eines gemeindepädagogischen Lehrbuches

Wir stoßen also bei der Frage nach der Grundlegung einer Gemeindepädagogik gleich auf zwei fundamentale und ungelöste Probleme der Reformation - wenn nicht ihrer selbst, so doch in jedem Fall der reformatorischen Folgeentwicklung:

zum einen das empfindliche *Gestaltungsdefizit* des Protestantismus, das mit dem Hinweis auf eine beeindruckende Welt der Choräle überhaupt nicht behoben ist, zum andern auf das empfindliche *Gemeindedefizit* des Protestantismus.

In beidem aber äußern sich m.E. nicht primär - wie oft behauptet wird - ekklesiologische Grundbestimmungen, sondern es erscheint mir vielmehr andersherum: primär sind anthropologische und auch sozialanthropologische Entscheidungen, Auffassungen über den Menschen und seine ambivalente Eigenart: daraus werden dann sekundär mit Hilfe theologischer Kirchenkonstruktionen Gemeinde- und Kirchenbilder produziert.

1. Zum Gemeindeverständnis

Gmeindepädagogik als praktische Handlungswissenschaft geht von einer vorfindlichen Realität aus, die sie als Gemeinde beschreibt. Sie übernimmt dabei keineswegs einen theologischen Gemeindebegriff. Vielmehr geht Gemeindepädagogik zunächst ganz phänomenologisch davon aus, daß Gemeinde ein sozialräumliches Feld mit besonderen Erwartungen, Bedürfnissen, Symbolen und Strukturen ist, die entweder in ihr sind oder an sie herangetragen werden. Ob diese Besonderheiten volksgemeinlicher sind und wie weit theologisch legitim, in der Fluchtlinie der Reformation (und nicht nur ihr allein) liegen, das kann sie

zunächst einmal getrost ganz offen lassen, wenn sie ihren Gegenstand sucht. Sofern es ein pädagogischer ist, nimmt sie ihren Ausgangspunkt eben nicht in einem normativen Gemeindebild, sondern in der vorfindlichen Struktur und Realität.

Pädagogisch gesprochen interessiert zunächst

Gemeinde als sozial und kulturell geformtes Feld und

Gemeinde als sozialer Akteur.

Der Gemeindebegriff besetzt eine Mitte zwischen der "Kirche" und dem "Subjekt". Er impliziert konkret-räumliche, "subkulturell" geformte Felder oder Milieus - mögen sie zeitlich prinzipiell unbegrenzt sein, mögen es Gruppen auf Zeit, Bildungsveranstaltungen am sogenannten dritten Ort sein, möge es eine protestantische Wallfahrt sein, wie H. Schröer den Kirchentag beschrieb etc.

Eine Gemeindepädagogik erfordert eine neue professionelle Orientierung insofern als sie über die Orientierung am klassischen Personal gedachten pädagogischen Bezug hinauszugehen in der Lage ist und sich den sozialen Kräften und kulturellen Kräften in einem Lebensfeld zuwendet; sie wendet sich an Akteure innerhalb eines sozialen Feldes. Sie hat vielfältige Systembezüge und wird ihre pädagogische Kommunikation in Herstellung und Darstellung kritisch darauf ausrichten. Ihre Kompetenz widmet sie der Frage, wie absetzende und fördernde Umwelten für das Subjekt bildungswirksam werden können.

Von einer solchen Sichtweise aus besteht also keine prinzipielle Differenz zu einer "Teilnehmerorientierung" im Sinne Gottfried Buttlers, z.B. wenn er schreibt: "Gmeindepädagogische Professionalität als Fachkompetenz zur 'Wahrnehmung' der Interessen des 'mündigen Christen'".¹⁵ Wohl aber mag es unterschiedliche Akzentuierungen darin geben, wer denn dieser Teilnehmer, diese Teilnehmerin ist, wenn sie in das Feld oder auch nur den Umkreis von Kirche und Gemeinde tritt. Mein Verdacht ist, daß Subjektorientierung ganz im Banne einer Individualisierungshypothese gedacht wird, weil dies auch mit einer theologischen Grundlinie des Protestantismus übereinzustimmen scheint: der Radikalisierung des Subjekts als reichsunmittelbarer Gnaden- wie Gewissensträger. Verbunden ist dies oft mit einem sich der prophetischen Tradition

¹⁵ Mitten in der Lebenswelt, 23

nahewährenden anti-institutionellen Affekt (keineswegs allerdings mit einem durchgehenden Effekt, das zeigt die pfarrerliche Kirchenorganisation).

Die Gemeindepädagogik muß klären, ob sie mit ihrem Wortpartikel "Gemeinde" lediglich einen letztlich theologisch-kirchlich definierten Begriff meint, verbunden mit einer Platzanweisung für eine höher qualifizierende "Gemeinde"-Helferin, nämlich die Gemeindepädagogin, oder ob sie sich in einem Kontext begreift mit jenen Versuchen, die sich seit den siebziger Jahren gegenüber einem bestimmten dichotomischen Verständnis von Individuum und Gesellschaft, Privatheit und Öffentlichkeit etc. die Bedeutung intermediärer Strukturen für Individuum und Gesellschaft, für eine in Gesellschaft sich ereignende Subjektivität unter dem Blickwinkel von Religion und Glaube analysierend und konstruktiv handelnd einsetzt.

Gemeindepädagogik könnte dann verstanden werden als ein relativ unabhängiges Gewächs jenes paradigmatischen Umbruchs, der sich überall verzeichnen ließ und läßt: Gemeinwesenarbeit, Gemeindepsychiatrie, Gemeindediakonie, Gemeindepsychologie.

Sie teilt mit diesen vielleicht auch eine gewisse Naivität des Anfangs als man sich allzu leicht klar zu sein schien, was Gemeinde und daß Gemeinde eine leicht erfaßbare und bewegbare Größe sei. Der romantisch-reaktionäre Unterton und damit die ideologische Überspannung des Gemeindebegriffes mußte sich lösen. Denn es zeigte sich, daß *Gemeinde und Nahbereich nicht mehr einfach konzentrische Mittelpunkte sind, sondern Verdichtungsknoten in einem wechselhaften Feld.*

Und dennoch: In ihren gelungenen wie gescheiterten Projekten konnten Einsichten und mußten Korrekturen nach zwei Richtungen vorgenommen werden:

- zum einen bestätigte sich die hohe Bedeutung von intermediären Strukturen für die Kommunikations-, Symbol- und Konfliktfähigkeit von Menschen. Sie bestätigten auch, daß zwar Prozesse einer "Kolonialisierung von Lebenswelten" durch das System (Habermas) erfolgten, diese intermediären Strukturen aber nicht völlig durchziehen und umformen konnten; im Gegenteil, durch Re-Stabilisierungen des Nah-Umfeld als soziale Einheiten durch Prozesse wie Arbeitsplatzmangel, Risiko-Rückverlagerung aus Sozialstaat in Familie, Wohnungsnot und erzwungene Seßhaftigkeit, Abbruch studentischer Campus-Lebensweise etc. steigerte sich auch der empirische

Gehalt dieser Hypothesen. Auch kirchensoziologisch zeigte sich, daß es zwar beachtliche, vor allem auch gemeindepädagogisch beachtliche neue Felder gab, wie das Kirchentags-Milieu, daß diese aber gerade in ihrer scheinbaren Exterritorialität von einer territorialen Grundversorgung mit Ärger und Angenehmen in der Welt des gemeindlichen Nahbereichs seine dialektische Anziehungskraft, seine Finanzen und den überwiegenden Anteil seiner logistischen Infrastruktur erhielten. Ähnliche ganz klare Abhängigkeit entgegen dem mentalen Bewußtseinsausdruck meine ich auch (und) gerade in der Erwachsenenbildung festzustellen.

Auch die Parochie erwies sich fester als gedacht. Und die neuen Strukturen ersetzen sie nicht, sondern durchziehen sie, ergänzen sie etc.

- Zum anderen waren viele Ortsgemeinden doch nicht mehr "altdeutsch-lokal". Die Aktions-, Erlebnis- und Symbolisierungsräume wurden ständig größer, ohne daß die beschriebene lokale Struktur zerstört würde. Neue Mischformen entstanden. Daraus verdeutlichte sich auch: Das Subjekt wird nicht nur zum Baumeister seines existentiellen Lebensentwurfs, sondern "wird notwendig zum Baumeister des Sozialen, seiner eigenen Gemeinde oder Lebenswelt" (Keupp).

Gemeindepädagogik sucht also Subjekte und ihre Lebensaufgaben, -probleme und -deutungsnotwendigkeiten im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang zu begreifen und darauf bezogene pädagogische Bewältigungsmöglichkeiten zu erschließen und zu unterstützen.¹⁶

2. Zur Leiblichkeit der Gemeinde

Sie benennt aber mit dem Wortpartikel "Gemeinde" eine Grundeinsicht, nämlich daß sich dieser Lebenszusammenhang, den der christliche Glaube zu deuten, zu unterstützen, tröstend wie aufstachelnd zu intensivieren beansprucht, nicht nur als zeitlicher, gleichsam existential-geschichtlicher, sondern eben auch als ein ganz konkreter körperlich-sinnlicher, sozial-kultureller Raumzusammenhang darstellt.

Sie reklamiert damit einen vernachlässigten Aspekt geschichtlich gefaßter anthropologischer Struktur und weist zurück die einseitige Überlagerung theolo-

¹⁶ In Anlehnung an Keupp, 2

gischer wie religionspädagogischer Theoreme durch die Kategorie Zeit (sei es als Gegenwart des sich bewußt werdenden Subjekts, sei es das im Protestantismus auffällige Interesse an der subjektiv-biographischen Zeitachse).

Wie verhängnisvoll diese intellektuelle Raum- und Körperverleugnung theologisch war, hat man in der ökologischen Krise gemerkt: Schöpfungstheologie konnte sich erst unter dem fremdprophetischen Malwerk von katastrophischen Krisen und einer ökologischen Bewegung entwickeln, weil und insofern bis heute das anthropozentrische Weltbild des Protestantismus einerseits (Mittenschicht, aber Umwelt) und die Kulturschranke des bildungsbürgerlich überformten Protestantismus andererseits eine geklärte Relation zur Welt des Unbelebten, Dinghaften, Körperlichen nie ausformuliert hat. Wie sollte dann aber Schöpfung anders als Bühne für Menschen, Dinge und Objekte anders als Requisiten gedacht und empfunden werden? Und wen wundert's, daß eine theologisch-philosophisch fundierte Ethik der "Ehrfurcht vor dem Leben" eines Albert Schweitzers sich überhaupt nicht nennenswert in die Diskussion einfädeln ließ, gerade weil Schweitzer keinen anthropozentrisch fixierten ethischen Standort hatte, und Mensch, Tier und pflanzliches Leben in eine grundsätzlich gleiche Schöpfungsdignität stellte.

Man betrachte einmal die theologische Begründungsproblematik des Sammelbandes "Person und Institution",¹⁷ an dem ich selbst beteiligt war, wie bei fortwährender dominanter Stellung einer - wenn auch dynamisierten - Rechtfertigungstheologie durch Autoren wie Steinacker, Roessler und Albert die theologischen Passagen über Schöpfung, Gerechtigkeit etc. etwa bei Heusel und Soeder unverbunden bleiben.

Raum und Territorium, Dinge und Objekte, Körper und Leib, Gestalt und Form - das alles sind theologisch wie philosophisch-anthropologisch ernstzunehmende Konstitutionsbedingungen von Mensch, Schöpfung und Gott (Inkarnation). Man bleibt ganz konventionell, wenn man dies nur als Gegenstand angewandter Ethik zu fassen sucht.

Man wird zudem nicht römisch-katholisch, aber auch nicht evangelikal werden müssen, um eine Frage noch einmal ins Spiel zu bringen, weil sie in diesen Zusammenhang gehört: die Frage nach dem ungeklärten Verhältnis zur Institution. Und zwar als anthropologische Grundfrage: Wieviel Institution braucht der Mensch, auf wieviel ist er um seiner Subjektwerdung willen bleibend angewiesen? Auch die Perspektivkommission empfiehlt die Gewichte von der In-

stitution zur Person zu verschieben. Dem wird man nur zustimmen können, wenn mit gleicher Emphase nach notwendigen neuen Institutionalisierungsformen gesucht wird, weil Geist und Person nur in Reibung mit wahrgenommener Institution sich entfalten können.

Unvollendete Reformation? Ganz sicherlich, aber doch wohl auch so, daß eine Gemeindepädagogik in protestantischer Herkunft und im protestantischen Kontext noch vor nachzuholenden fundamentaltheologischen Hausaufgaben steht, die hermeneutisch "vom Feinsten" sind. Daß daher auch die Gemeindepädagogik noch unfertig ist, leuchtet ein.

Und daß Fachhochschulen hier in ihrer Entwicklungs-, Denk- und Forschungsmöglichkeit eine zu kleine Basis darstellen, sollte man nicht nur wehleidig mit Blick auf das Deputat sagen. Vielmehr muß die theoretische Basis der Gemeindepädagogik auch institutionspolitisch erweitert werden und die Universitäten einbeziehen, statt berufspolitisch abzugrenzen, defensiv abzuwehren oder mit eigenen Allmachtsphantasien Alleinzuständigkeiten zu reklamieren. Gemeindepädagogik ist ein berufs- wie institutionsübergreifendes Projekt und wird als solches etabliert oder es verkümmert, wird wehleidig bzw. kleinkariert.

¹⁷ Person und Institution. Volkskirche auf dem Weg in die Zukunft, Frankfurt 1992.